

Was wurde in Genf erreicht?

Der deutsche Standpunkt erfolgreich vertreten — Schwere polnische Niederlage

Genf, 24. Jan. Der Völkerverbundrat hat heute seine 62. Tagung abgeschlossen. Die Tagung erhielt ihre besondere Bedeutung durch zwei große politische Fragen, die in einer Weise erledigt wurden, die namentlich auch den deutschen Standpunkt in weitgehendem Maße gerecht wird.

Die Beschwerde der deutschen Regierung über die Wechsellage der

deutschen Minderheit in Polnisch-Oberschlesien ist vom deutschen Außenminister Dr. Curtius zunächst am Mittwoch in einer demütigen Rede vor dem Rat vertreten worden. Dr. Curtius hat die Zustände in Polnisch-Oberschlesien in der denkbar wirkungsvollsten Weise angeprangert und erreicht, daß die Minderheitsfrage der Weltöffentlichkeit auf diese Zustände gelenkt wurde. Die Verhandlungen haben jetzt ihren Abschluß gefunden mit der Annahme eines Beschlusses, der einwandfrei feststellt, daß Polen den Vertragspflichten genügt, die es in der Wechsellage der deutschen Minderheit in der ganzen zivilisierten Welt aus schmerzlicher Herabgelassenheit. Es ist allgemein aufzufassen, daß auf der jetzigen Ratstagung sich

auch nicht eine Stimme zugunsten Polens erhoben hat. Dr. Curtius ist von Anfang an darauf ausgegangen, daß in dem Beschlusse des Völkerverbundesrats das minderheitsfeindliche Verhalten Polens einwandfrei für die Zukunft festgelegt wird.

Der polnische Außenminister Jaleski hatte geglaubt, daß der Rat sich damit zufrieden geben würde, wenn er in seiner ersten Rede einige beruhigende Erklärungen abgegeben würde. Dr. Curtius hat aber darauf gedrungen, daß die Erklärungen, die Jaleski hauptsächlich aus tatsächlichen Gründen abgegeben hat, in dem Beschlusse des Rates aufgenommen werden müßten. Jaleski hat sich auch bereitfinden müssen, noch vor der nächsten Ratstagung schriftlich zu berichten,

welche Maßnahmen gegen die schuldigen Personen

ergriffen worden sind. Die Rechtsverletzungen Polens lagen so klar auf der Hand, daß der Berichterstatter erklären konnte, der Tatbestand genüge, um schon jetzt zu einem Urteil des Rates zu kommen. Dabei wurde Dr. Curtius der Notwendigkeit, die er ganz bestimmt im Auge gefaßt hatte, enthoben, eine Erweiterung des Tatbestandes durch Einberufung einer Untersuchungskommission oder Berechnung des Präsidenten der Gesellschaften Kommission für Oberschlesien zu beantragen. Wenn man den Bericht des Rates aufmerksam liest und insbesondere der bei einem Völkerverbundesdokument über den Verkaufswert entleitet, so wird man feststellen, daß er für Polen ganz bittere Wahrheiten enthält und gleichzeitig auch Worte findet, die namentlich auch die mißhandelten Minderheiten in Polen mit einer großen Genugtuung lesen werden. Große Beachtung haben hier die Genf die Schlußwort des Berichters gefunden, der unversehrt den Minderheiten ihre Empathie ausstrahlte und die Meinung aussprach, daß jetzt durch die Erledigung dieser Frage ein

erfolgreicheres Anfang für die Lösung des Nationalitätenstreits in Polen

überhaupt gemacht worden sei. Der Erledigung der deutschen Beschwerden war am Schlußtage die Einberufung der allgemeinen Abrüstungskonferenz durch den Rat vorausgegangen. Dr. Curtius benutzte diese Gelegenheit nochmals, um den deutschen Standpunkt in der Abrüstungsfrage in allen Einzelheiten zur Geltung zu bringen. Der deutsche Außenminister hat noch einmal deutlich hervorgehoben, daß Deutschland den Konventionen der Abrüstung ausgiebig ausgearbeitet hat, nicht als eine Lösung des Abrüstungsproblems entstehen kann. Er ist nochmals, wie es Graf Berchthold wiederholt getan hat, von diesem Entschluß mit aller Deutlichkeit abgerückt und hat betont, daß, um zu einer wirklichen Abrüstung zu gelangen, die Konferenz auch in den Methoden der Abrüstung andere Wege

einschlagen müsse als der Vorberetende Abrüstungsausschuß gegangen ist.

Eine böswillige Zweckmeldung

Ein deutschnationales Blatt behauptet, das Zentrum unterliege die Gründung eines freisinnigen Oberfließen

Das führende Organ der Oberfließenden Zentrumspartei, die „Deutschnationale Volksstimme“, erklärt die Behauptung der „gut unterrichteten Seite“ der Kreuzzeitung über die vom Zentrum unterstützten Pläne auf Gründung eines freisinnigen Oberfließen von Anfang bis zu Ende für erfunden. Die Besprechungen, von denen die Kreuzzeitung gemeldet habe, hätten niemals stattgefunden. Die Oberfließende Volksstimme stellt fest:

„Wenn auch die Kreuzzeitung in ihrer Schlussbemerkung die Zukunft mit allem Vorbehalt wiederzugeben angibt, kann ihr als einer Zeitung, die politisch ernst genommen werden will, der schwere Vorwurf nicht erpart werden, daß sie im höchsten Maße verantwortungslos, ja geradezu

verbrecherlich an der deutschen Sache in Oberschlesien

gehandelt hat. Ein telephonischer Anruf bei maßgebender oberfließender Stelle hätte ihr die Uninnigkeit der Behauptung der Zukunft — wenn sie selbst nicht dazu in der Lage war, sie zu erkennen — bestätigt. Es liegt daher die begründete Vermutung nahe, daß bei der Veröffentlichung der Kreuzzeitung die Absicht bestand, das Zentrum und seinen oberfließenden Führer Brälat Ullsta auf neue zu verdächtigen und zu verleumden, um ihnen die nationale Ehre zu rauben. Diese unerhörte Schamlosigkeit der Kreuzzeitung und ihres Trägers richtet sich auf selbst.“

„Geistige Sklaverei“

Brälat Schreiber zum Minderheitenproblem in Polen

Wonn, 25. Jan. Reichstagsabgeordneter Brälat Schreiber sprach am Samstagabend in einer hart beachteten öffentlichen Kundgebung, der auch ein großer Teil des Lehrkörpers beider Bonner Hochschulen beimohnte, über das Auslandsdeutschtum als Kulturproblem. Er bezeugte die kulturelle Gleichberechtigung der nationalen Minderheiten als ein wichtiges Menschenrecht, das überall durch rechtliche Grundgesetze gesichert werden müßte. Die Unterdrückung eines Volkstums wie vor allem in Polen die deutsche Minderheit, ist

geistige Sklaverei und dem Sklavenhandel in Liberia gleichzustellen, nur daß die Neger sich entschuldigen könnten, sie hätten keine europäische Kultur. Es sei international die Anspannung zu erziehen, daß es die Selbstachtung und Würde eines jeden modernen Staates erfordert, sich vornehm und großzügig zu seinen Minderheiten einzustellen. Rechtsverletzungen wie in Polen den Deutschen gegenüber seien unverträglich mit einem europäischen Gemeinschaftsgefühl und einem modernen Kulturgebanten.

Nach der von großem Beifall aufgenommenen Rede des Brälaten Schreiber betonte der Rektor der Universität, Professor Sieber, daß der Lehrkörper der beiden Bonner Hochschulen mit der Studentenschaft einig sei in der Empörung über die Anechtung deutscher Volksgenossen in Polen. Mit dem gemeinsamen Gesang des Deutschlandliedes wurde die Kundgebung beendet. Bei freierem Redegespinnst der Angehörigen der Studentenschaft wurde die Charakteristik der studentischen Korporationen wieder die Aula. Vor der Rede des Brälaten Schreiber sprach der Vorsitzende der allgemeinen studentischen Arbeitsgemeinschaft, Kandidat Wenz, herzlich begrüßungsworte.

Probleme der modernen Jugendführung

Jahrestagung der Katholischen Jugend Deutschlands

Altenberg, 25. Jan. Heute nachmittag nahm die im Haus Altenberg veranstaltete Zweite Jahrestagung der Katholischen Jugend Deutschlands ihr Ende. Schon gleich zu Beginn der Tagung am Freitagnachmittag waren fast alle Reden und Vorträge der katholischen deutschen Männer und Frauenjugend, der verkümmerten und kranken Jugend, der verkrüppelten und kranken Jugend in einer sehr großen Zahl aus den Reihen der Führer und der Jugend vertreten. In seinem Grußwort wies der Vorsitzende

dieser Lage und die Gestaltung der Frauenjugend im Volke. Das Hauptreferat hielt Frau Ministerialrat Helene Weber über die Frauenjugend im Volke. Sie ging von der Bedeutung und Aufgabe aus, die der Frauenjugend heute zukommt. Sie zeigte die soziale Verschlebung und Umwandlung in gewissen Schichten der Frauenjugend des gesamten Volkes, wie sie sich vor allem aus einem weithin festzustellenden Hinsinken des Mädchens aus der Gehörigkeit der Familie ergibt. Ein anderer Teil von weiblicher Jugend steht vor uns, schlichter, nichterner, selbständiger in den Dingen des Lebens. Im Kampf extremer Strömungen, bei aller Not und allen Möglichkeiten von Gefährdung gilt es gerade für das katholische Volk, auf das Politische in den

ganzen neuen Entwürfen des Frauenlebens zu leben, in der heutigen Gelegenheit, die Familie zu bilden, in der Berufstätigkeit der Mütter und Frauen in der Unmöglichkeit zur Ehe und Familiengründung für 2 Millionen Frauen den Ruf Gottes, einen wichtigen Plan des Schöpfers zu leben.

Diese Aufgabe erfordert in der Gestaltung des jungen Frauenlebens und der Mädchenbildung neue Kräfte und Methoden. Anknüpfungspunkte liegen im religiösen und kirchlichen Gemeinschaftsleben, in einer neuartigen Art von Beiliegenen mit jungen Frauen und jungen Männern in den Jugendgemeinschaften, in der Bewertung der berufstätigen Mütter auf der Arbeitstätte durch den Mann, in der besonderen Verantwortung und Aufgabe der Frau im politischen Leben und der Volkserziehung.

In der anschließenden

Ausprache, die von der selbstbetretenden Vorsitzenden Josefa Hiltner geleitet als der Leiterin der Tagung eröffnet wurde, kam eine Reihe Fragen zum Ausdruck: Die positive Bewertung der berufstätigen Frau, die anständige ritterliche Stellung des Mannes zu ihr, die Notwendigkeit einer Befreiung des Arbeitsschicksals auch für das Mädchen, die Frage nach der Methode der Frauenzubereitung, die Christengemeinde als aufbauende Kraft, den Tap von berufstätigen Frauen, die nur Beruf und Karriere suchen.

Nach der Tagung wurde eine besondere Kommission beauftragt, Reichstanzler Brüning in Köln zu besuchen, um ihm den Treueschwur der katholischen Jugend und das Treubekenntnis für Kirche und Vaterland zum Ausdruck zu bringen.

Reichstagspräsident Löbe in Köln

Köln, 25. Jan. Für Sonntagvormittag hatte der Aktionsausschuß gegen den Bolschismus zu einer Kundgebung nach der Rheinlande in Köln-Ehrenfeld aufgerufen. Der Aktionsausschuß ließ sich zusammen aus der Sozialdemokratischen Partei, den freien Gewerkschaften

Der Reichstanzler in Düren

Er weist gehässige deutschnationale Angriffe zurück

Düren, 25. Jan. Am Sonntagnachmittag sprach der Reichstanzler in Düren. Er führte zur Frage der Aufstellung des Reparationsproblems aus:

Es kommt darauf an, jedes zu seiner Zeit, dann aber entschlossen zu tun. Aber eine vorzeitige Inangriffnahme von innerpolitisch und wirtschaftspolitisch nicht vorbereiteten Fragen, die Wohl des fälligen Augenblicks über die Lösung der Reparationsfrage wäre das Fährliche, was man in der deutschen Politik tun kann.

Währenddessen darf bei dieser Gelegenheit auch einmal gesagt werden, daß gerade die Leute, die heute als Größen der Vergangenheit geehrt werden, zu ihrer Zeit mit denselben Worten des Herrats beschimpft worden sind und zwar z. T. von denselben Organen, wie es heute mit den Männern der Regierung geschieht. Das gilt auch von der Streikführung, die in den letzten Tagen den Führer des christlichen Zentrums, den Abgeordneten Ullsta, des Landesparlaments bezieht hat. Er brachte, so lagte der Reichstanzler, auf die Niedrigkeit und Gemeinheit dieser Anwürfe nicht weiter eingehen. Aber es dürfte daran erinnert werden,

den und den Arbeiterkulturanstalten. Als einziger Redner war Reichstagspräsident Löbe gewonnen, der bei seinem Erscheinen herzlich begrüßt wurde. Seine Ausführungen gingen davon aus, daß sich unter den abmaltenden sozialen Räten ein gewaltiger Zultrom zum Nationalsozialismus gebildet habe. Diesen könne keine Anhänger aber nur durch irreführende Demagogie gewinnen. Schon die ersten Taten der nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten hätten erwiesen, daß sie in der Praxis, sobald sie irgendwelche Verantwortungen trugen, zu ihren eigenen Versprechungen und Behauptungen, die sie vor der Wahl ausgehört hätten, selbst nicht mehr hielten. Löbe schloß: Deutschland würde in der Welt niemals repräsentiert werden, durch den Stahlhelm und das Falkenkreuz, sondern durch den deutschen Landmann, den deutschen Arbeiter und den deutschen Wissenschaftler. Mit diesen Symbolen werde es sich allein Geltung verschaffen können und sich aus seinen heutigen sozialen und politischen Räten herausarbeiten. Die Kundgebung verlief ohne Störung.

Tränengas in einer Bonner Parteiverammlung

Bonn, 25. Jan. Eine stark besuchte sozialdemokratische Versammlung mit dem Reichstagspräsidenten Löbe als Redner, die Samstagabend in der Beethovenhalle stattfand, wurde durch Tränengas gestört. Gleich zu Beginn der Versammlung verpörrte man an verschiedenen Stellen des Saales die Wirkung des Tränengases auf Augen und Nase. Auf den Rat des Präsidenten Löbe blieben die Versammlungsteilnehmer aber im Saal, der schnell geleert wurde. Ein Mann, der ein Glaschen fortwarf und dann flüchten wollte, wurde festgenommen. Er will ein Steinbruder namens Genend aus Köln sein. Da er sich nicht ausweisen konnte, wurde er bis auf weiteres in Haft gehalten. Auch noch vier andere Versammlungsteilnehmer wurden festgenommen, wobei man sie, weil eine Durchsuchung ihrer Taschen nichts ergab, wieder freigelassen. Die Versammlung konnte fortgesetzt und ohne weitere Störungen beendet werden.

Der Reichstanzler in Düren

Er weist gehässige deutschnationale Angriffe zurück

daß es dieselbe Kreuzzeitung gewesen sei, die, als Bismard den Grund legte zu seinen Erfolgen, ihm in gleich gehässiger Weise behandelt habe wie es jetzt mit dem verdienten Vorkämpfer im oberfließenden Abstimmungsstampe geschehen sei.

Wenn man weiterhin glaube, eine Regierung als national verächtlich zu müssen, dann sei ein Katholik an der Spitze nicht, so möchten diese Leute auch einmal überlegen, welche Rückwirkungen solche Angriffe auf den Westen haben müssen in einem Augenblick, wo es gelte, das Wollen des gesamten deutschen Volkes auf eine durchgreifende Diktatur einzustellen.

Nach seiner Rückkehr von Düren verbrachte Reichstanzler Brüning noch einige Zeit beim Reichstagspräsidenten Löbe in Köln.

Dem Kanzler, der zur Rückreise nach Berlin den 25. Jan. 22.08 Uhr benutzte, wurde bei seinem Erscheinen von der auf dem Bahnhofsplatzen befindlichen Jugend ein harmloses Diktum überreicht, die ihm höchst freute. Bei der Abfahrt sangen die Jungmänner des Deutschlandlied und riefen ihm zu: „Kanzler, bleibe hart!“

Vierfacher Mord und Selbstmord

Seine Frau, seine drei Kinder und sich selbst erschossen

Merktstein b. Aachen, 25. Jan. Hier hat heute Nacht der Händler Max Martin seine Frau und seine drei Kinder, einen Knaben und zwei Mädchen im Alter von 6 bis 10 Jahren, durch Kugelerbschuße getötet und sich dann selbst erschossen. Der Mann, der Kriegsbefehlshaber ist, sollte heute morgen ins Krankenhaus kommen, um sich dort einer Magenoperation zu unterziehen. Man nimmt an, daß Martin, der topleidend war, aus Furcht vor einem unglücklichen Ausgang der Operation den Entschluß gefaßt hatte, gemeinsam mit seiner Familie aus dem Leben zu scheiden. Er hatte gestern abend noch im Beisein seines Schwagers mit seiner Familie Abschied gelehrt. Er hatte noch gestern abend einen Abschiedsbrief an seine Schwiegermutter geschrieben, die dann, als sie heute vormittag den Brief durch die Post zugeleitet bekam, sofort die Polizei benachrichtigte, die dann auch die ganze Familie in ihren Welt tot vorfand.

Martin wohnte in einem eigenen Haus, wo er einen kleinen Handel betrieb. Auch hatte er im Sommer am Bahnhof Merktstein einen kleinen Verkaufswand. Vor Jahren war er als Walfahrtswärter auf der Hildorfer Grube Mann besichtigt, und bezog seitdem eine kleine neben seiner Kriegsbefehlshabentente, so daß wirtschaftliche Sorgen anscheinend nicht der Grund zu der Tat gewesen sind.

Nach dem Abschiedsbrief an seine Schwiegermutter führt er den eigentlichen Grund nicht an, sondern gibt darin nur seiner Befürchtung Ausdruck, daß er wahrscheinlich nicht wieder lebend aus dem Krankenhaus herauskommen werde. Er wünschte, mit seiner ganzen Familie in einem Grabe zu ruhen.

Ein zum Tode Verurteilter hält Vorlesungen

Moskau, 24. Jan. Daß ein zum Tode Verurteilter Vorlesungen hält, dürfte einzig in der Geschichte dastehen. Professor Leonid Ramkin, der bei dem letzten großen Verschwörungsprozess in Moskau zum Tode verurteilt worden war, dessen Strafe aber später in Gefängnis umgewandelt wurde, wird, wie die United Press erfährt, von Zeit zu Zeit unter Bezeichnung nach Moskau gebracht, wo er vor russischen Gelehrten Vorlesungen über Thermodynamik hält. Ramkin gilt als ein Weltautorität auf diesem Gebiete, und in Rußland gibt es keinen Gelehrten, der ihn eslegen könnte.

Baupartassen unter Staatsaufsicht

Im Hauptauschuß des Landtages stand folgender Antrag Wölg (Kriedenau) und Mohrbotter zur Beschlußfassung:

Das Staatsministerium wird ersucht, bei der Reichsregierung dahin vorstellig zu werden, daß der Gegenstand betr. Stellung der Baupartassen unter Staatsaufsicht, sofort dem Reichstag vorgelegt wird, da in vielen Fällen das kleine Gewerbe und Handwerk sowie vor allem Arbeiter und kleine Beamte und Landwirte geschädigt und um ihre mühsamen Ersparnisse gebracht worden sind durch eine Reihe von Zusammenstößen, die durch feilschige Verwältung und unredliches Geschäftsgebeten solcher Bau-Partassen hervorgerufen wurden. Durch weitere Hinausschiebung des Gesetzes erwächst die Gefahr, daß ungeheure Summen von Ersparnissen kleiner Leute verloren werden. Der Antrag wurde angenommen.

Kanzler Dr. Brüning vor den Christlichen Gewerkschaften in Köln

Reichskanzler Dr. Brüning

nahm das Wort zu folgenden Ausführungen:

Es liegt augenblicklich so in unserem Vaterlande, daß es sehr schwer ist, auf die Gründe der Schwierigkeiten sich in den verschiedenen Schichten und Parteien irgendwie zu einigen. Der eine glaubt, diesen Grund als besonders hervorhebend und maßgebend ansehen zu müssen, der andere hat einen andern. Und wenn man so durch die deutschen Lande, wie ich es in den vergangenen drei Wochen gemacht habe, in Ost-, Mitteldeutschland und jetzt in Westdeutschland herumkommt, dann hört man eigentlich überall eine gewisse starke Kritik, eine Resignation, die bis an die Vermittlung geht, aber auch ein Schicksal über die Ursachen, über die Verantwortung in Vergangenheit und Gegenwart. Ich habe nur die einzige Überzeugung im allgemeinen feststellen können, und die besteht darin, daß die Regierung es unter allen Umständen (schlecht) macht. Es ist kaum möglich, die Fülle der Einzelmaßnahmen, der Fehler und der Bedingungen vielleicht auch nur in einem einzigen Ministerium auf einen einheitlichen Kenner zu bringen; um wieviel schwerer muß es sein, weitesten Kreisen des deutschen Volkes eine Überzeugung über politische und wirtschaftliche Maßnahmen hier beizubringen. Ich will nur zwei Dinge feststellen und als Einleitung für meine Betrachtungen festlegen.

Das Erste ist die Tatsache, die gern von politisch extremen Kreisen geäußert wird, daß wir uns in einer Weltwirtschaftskrise befinden, wie sie in den letzten Jahrzehnten, vielleicht noch darüber hinaus weite Zeiträume noch nie gekannt haben. Und das Zweite ist die Tatsache, daß wir in der Vergangenheit in allen Schichten der Bevölkerung

fehler gemacht haben, die beseitigt werden müssen, daß aber alle Fehler Gottes in ihren künftigen Auswirkungen in einem einzigen Zeitpunkt, in dem gegenwärtigen Zeitpunkt zusammenfallen. Die Währung ist stabil, und wir können jetzt nur eine Fülle von Einzelmaßnahmen, die allerdings sorgfältig aufeinander abgestimmt und auf lange Sicht berechnet sind, dem deutschen Volke aus einer Not helfen, von der man das sonst im allgemeinen nicht gern gebrauchte Wort Katastrophe ruhig anwenden kann.

Die Weltwirtschaftskrise, lange befürchtet, dann eigentlich verjagt, weil sie nicht wie sonst normalerweise sehr schnell nach dem Kriege gekommen ist, ist seit einem Jahre, anderthalb Jahren fühlbar und ist seit Monaten in voller Bedeutung aufgetreten. Die Rohstoffpreise, agrarische Waren, Metalle, Rohmetalle und Kolonialwaren sind in wenigen Monaten so rapide gestiegen, daß sie von einem Wert über dem Vorkriegsniveau liegenden Stande zu einem großen Teile erheblich unter die Vorkriegspreise gefallen sind. Die Fertigkeiten, wie Sie wissen, sind nur langsam ihrer Entwicklung gefolgt, und die Preise für die Lebenshaltung, bei uns in Deutschland wenigstens, aber auch anderswo, sind ebenfalls nur zögernd hinter diesen Entwicklung gefolgt. Das ergab für eine Reichsregierung eine besonders schwierige Aufgabe.

Denn mit dem

Sinken der Agrarpreise

auf der ganzen Welt kam mit einem Male eine Situation für die deutsche Landwirtschaft, die die Gefahr mit sich brachte, daß ein ganz großer Teil der deutschen Landwirtschaft für kurze Zeit völlig zusammenbrechen und maßgebend neue auf dem Lande entwürfelte Existenz weiter auf den Arbeitsmarkt drücken würden. Deswegen mußten wir zunächst daran gehen, der Landwirtschaft zu helfen, soweit wie es ging. Das heißt, wir konnten nicht etwa den Preis der landwirtschaftlichen Produkte auf einem Stande halten, wie er in den Jahren 1927-1929 gewesen ist, sondern wir konnten nur das Heruntergehen der deutschen landwirtschaftlichen Preise im Verhältnis zum Sturz auf dem Weltmarkt im Tempo abmildern. Das war die erste Aufgabe. Die zweite Aufgabe aber bestand darin, an ein Angleichen der Fertigungskosten an die Preise der landwirtschaftlichen und der gesamten Produktion heranzugehen. Dazu war es nötig, zu einer Senkung der Fertigungskosten zu kommen, aber diese Senkung der Fertigungskosten, die wir vielfach so aufgeführt, sind wir heute noch so aufgeführt, als ob sie in einer einheitlichen und ausschließlichen Herabsetzung der Löhne bestehen könnte. Wir machen deshalb jetzt die Erfahrung auf einer Reihe von Gebieten, daß wir beim höchsten Stande der Fertigung dieser Güter zum großen Teil erst heute anfangen, z. B. noch nicht angefangen sind, und das wiederum in einem Augenblick, wo die öffentlichen Arbeiten fast zu Ende sind, und wo die allergrößten Schwierigkeiten für die Finanzierung der notwendigen öffentlichen Aufgaben sich ergeben. Glauben Sie mir, wenn man angefangen hätte neuer zentraler bittender Entschädigungen nicht Gottvertrauen und ruhige Kerzen hätte, dann würde es unmöglich sein, diese Arbeit monatlang mit ungebrochenem Mute Tag für Tag fortzusetzen. (Sehr richtig! Lebhafter Beifall und Handclatschen.)

Meine Mitarbeiter und mich führt nicht die schärfste Agitation, die Aufpeitschung der Massen, Verleumdungen jeder Art, denn das, warum wir kämpfen, ist die wirkliche Schicksalsfrage unseres Vaterlandes, und der Kampf geht diesmal um die Wahrheit, endlich einmal nach sechzehn Jahren! (Bravo!) Nur wer die Wahrheit hören will und wer sie hören kann, der wird in der Lage sein, trotz aller düsteren Erscheinungen, trotz aller Verleumdungen des Horrors des deutschen Volkes den Glauben zu haben an die Zukunft und Mut zu fassen für die Gegenwart. (Bravo!)

Aber wenn ich das sage, so muß ich gleichzeitig noch auf ein anderes Hemmnis aufmerken machen. Nicht alle Pläne auch für die Zukunft der letzten Regierung können in diesem Augenblick schon der Öffentlichkeit preisgegeben werden. Es kommt darauf an, und das muß die Aufgabe für alle Zukunft der Politik in unserem Vaterlande sein: Jeder einen ganz klar durchdachten und überlegten Plan nicht auf drei Monate, sondern

für ein Jahrzehnt

zu haben und alle Maßnahmen des Augenblicks und der nächsten Zukunft auf die großen Gesichtspunkte und Linien dieses Planes aufzufassen; aber nicht man diesen Plan insoweit auf einmal heraus, dann ist allem Menschen nach bei uns in Deutschland nicht weiterzukommen.

Wir befinden uns in einer wirtschaftlichen Krise, weil wir uns gleichzeitig in einer starken politischen Krise befinden. Und diese Krise ist nicht zu Ende. Sie ist auch

nicht beschränkt auf Deutschland.

sondern es ist eine gewisse Krise der Demokratie und des Parlamentarismus. Und viele haben versehen oder überhaupt nicht bemerkt, was eigentlich Demokratie ist. (Sehr richtig!)

Solange wie die Zeit da war, daß man mit Hilfe der Inflation vertrieben konnte aus dem Arbeitererwerb, was tagtäglich neu geschaffen wurde, und solange man durch die zu stark erhobenen Währungs des Jahres 1924 überall in Reich, Ländern und Gemeinden reiche Überflüsse hatte, aus denen man auch jeden Tag neue Beschäftigten, neue Gesellen machen konnte, da wurde die Demokratie von vielen als etwas sehr Schönes und sehr Angenehmes empfunden. In dem Augenblick, wo dieser vorübergehende glückliche Zustand aufhörte, da merkte man immer stärker, wie sich viele Menschen fortschreitend vom demokratischen Gedanken und vom System des Parlamentarismus abwandten. Und so kommt es, daß man heute viele Menschen sieht, die einem nicht ganz un-

bekannt sind von früher, die einmal Demokraten waren, sogar Überdemokraten, sogar Renouillatoren von links, und sich heute auf einmal ganz rechts befinden. (Sehr laut!)

Und nun kommt es darauf an, für die Demokratie zu kämpfen.

Und dieser Kampf wird von der jetzigen Reichsregierung unter allen Umständen fest, ruhig und entschlossen, ohne große Redereien durchgeführt werden. (Bravo!) Wir sind nicht in der Lage, alle unsere Ziele so häufig und mit so ungeheurem Wertigkeit im Lande begründen und verteidigen zu können, wie andere dazu in der Lage sind. Aber ich glaube, trotzdem ist so häufig „freundliche Empfänge“ in den verschiedenen Städten unseres Vaterlandes habe, glaube ich mich doch nicht zu täuschen, wenn ich sage, das Volk, das deutsche Volk hat einen ganz tiefen Instinkt dafür, was in entscheidenden Augenblicken, wo man sich nahe dem Abgrund fühlt, an Taten notwendig ist.

Das deutsche Volk ist doch nicht so unpolitisch, wie man es im Ausland annimmt und wie manche politische Führer es gehabt haben möchten. Es ist viel reifer, als wie viele große Politiker in Deutschland es sich vorstellen. Das Spiel im Parlament, zu Beginn des Parlaments einige hundert Agitationsanträge einzubringen, die dann gewöhnlich einige hundert Millionen oder eine oder zwei Milliarden Mark neuer Ausgaben bedeuten, nur weil man Agitation machen will, nur weil man Agitationsversprechen auf dem Papier einlösen will, das muß endlich durch Maßnahmen des Reichstages selbst zu einem Ende gebracht werden. (Bravo!) Man ist nicht Abgeordneter in einer Demokratie, um Anträge einzubringen, die dann eine Regierung abzulehnen hat, so wie es in der Vorkriegszeit der Fall gewesen ist,

sondern man ist Abgeordneter, um seinen Wählern die Wahrheit und die Wirklichkeit zu sagen

(Sehr richtig!), ihnen nicht Versprechen zu machen, die man nicht halten kann, und dann braucht man sich nicht durch äußerst bedenkliche Agitationsmanöver, die den Etat und den Kredit des Reiches jeden Augenblick über den Haufen zu werfen drohen, immer und immer wieder aus einer schwierigen Situation herauszuholen. Der Reichstag kann vielmehr als die Regierung selbst die Demokratie retten, nämlich dann, wenn er sich freiwillig eine Selbstbeschränkung in Agitationsmanövern und auch in gewissen Methoden parlamentarischer Beredsamkeit auferlegt. (Applaus.)

Die schwedischen Schulden

der öffentlichen Hand, Reich, Länder und Gemeinden, und die kurzfristigen Schulden der besseren Wirtschaft, sie machen nicht nur jede Innenpolitik auf lange Zeit, nicht nur jede wirtschaftliche Wirtschaft und Sozialpolitik auf die Dauer unmöglich, sondern sie entziehen auch gleichzeitig jeder energiegelassen, aktiven und weitläufigen Außenpolitik jegliches Fundament.

Wenn man man in der Familie Schulden gemacht hat, für die man keine Deckung hat, fängt man auch an, seine Ausgaben zu kürzen, einzusparfen und ein gesundes Fundament zu schaffen. (Zwischenruf: Großagrarien.) Sie haben absolut recht, das gilt auch für die Agrarier. Deswegen ist ja die Situation so schwierig im deutschen Osten, weil die Güter mit 90 und 100 Prozent des Einheitswertes verpfändet sind, und man infolge dessen, weil man zu schnell und zu hart an die Intensivierung und Rationalisierung der Landwirtschaft gegangen ist, zu hohe Schulden aufgenommen hat, nämlich nach Maßnahmen können muß, um eine nötige Reduzierung des öffentlichen Dienstes an Arbeitern und leistenden Menschen zu verhindern. Ich nehme an, daß der Zwangsrufer das mit seinem Zwischenruf auch gemeint hat. (Sehr richtig.)

Diejenigen, die behaupten, wenn man nur die Reparationslasten lösen würde, dann wäre alles in Ordnung in unserem deutschen Vaterlande und dann wären alle diese unpopulären Maßnahmen nicht notwendig, die täuschen sich, wenn ich mal nur, Gottes von ihnen annehme, aber ganz bestimmt das deutsche Volk. Denn wir sind nicht allein durch die Reparationslasten in unser finanzielles Unglück hineingekommen, sondern wir sind in sehr hohem Maße auch in die schwierige Gefährdung hineingekommen, weil wir uns eingebildet haben, daß die öffentliche Hand wie der Private trotz eines verlorenen Krieges, trotz ungeheurer Opfer an Geld und Blut besser leben könnten als wie in der Vorkriegszeit. (Sehr richtig.)

Wir haben uns Bauten geleistet, überall, es gibt gar keine Ausnahme, und es ist gar kein besonderer Vorwurf, in Reich, Ländern und Gemeinden, die wir uns in der Vorkriegszeit nie hätten leisten können und uns nie geleistet hätten. Wir haben Geld ausgegeben, Hunderte von Millionen, für Dinge, die sich nach einiger Zeit als verfehlt und unproduktiv herausgestellt haben, wir haben eine Politik getrieben, die heute so war und morgen so. (Sagen Sie das mal Ihrem Freund Wenauer.) Ich nehme an, daß Herr Oberbürgermeister Wenauer für diese Kritik, die ich an der Reichspolitik übe, sich sehr interessiert wird, weil er eine ganze Reihe von Argumenten zu seiner Verteidigung daraus entnehmen kann.

Jetzt bleibt nichts anderes übrig, als bei jedem Pfennig, den die öffentliche Hand auszugeben hat, genau zu verfahren, wie alle Wähler, die aus einem verlorenen oder aus einem langen, wenn auch für sie hegreichen Kriege wieder hodgekommen sind, sich nämlich zu überlegen,

was der Pfennig wert ist

und aus der Million der Millionen und Milliarden langsam wieder auf das Niveau der Wirklichkeit herunterzufallen. (Bravo!) Wer das anders macht und wer aus irgendeiner Sonbermaßnahme dem deutschen Volke Hunger und goldene Berge verspricht, würde in kürzester Zeit seinen gestifteten werden. Und nun, wenn man das macht, dann ist die ganze große Schwierigkeit, daß zu sorgen, daß durch diese Ersparnisse nicht gleichzeitig eine solche Schädigung auf einem gewisser Schichten der Bevölkerung eintritt, die immer auf den Staat, die immer auf eine gewisse öffentliche Hilfe eingestellt sein werden, daß ihr Lebensschicksal sich mit einem Schläge verschlechtert. Man muß daran denken, gleichzeitig Maßnahmen zu treffen, die verhindern, daß trotz solcher Ersparnisse der Lebensstandard des Volkes in allen seinen Kreisen nicht die Lösung braucht. Das geht aber nicht so, daß man mit einem Male die Löhne drastisch niedrigeren kann. Keine Regierung ist in der Lage, das Wunderwerk zu vollführen, diese Dinge so klar und auf einmal durchzuführen, wie es das Volk wünschen würde und wie es an sich notwendig wäre, um ein durchschlagendes Verständnis für die Maßnahmen einer Reichsregierung in dieser Form und in dieser Zeit zu bekommen. Es ist nichts Gefährlicheres, als wenn in einem Volke der Glaube verbreitet ist, als könne der Staat alles und als müsse der Staat alles tun. Dann erst ist die wirkliche Gefahr für das Erliegen und Erlöschen der Lebenskraft einer Nation gegeben, wenn dieses Volk und wenn der einzelne seinen Glauben mehr an sich selbst, an seine eigene Kraft hat, sondern alles von der Öffentlichkeit, vom Staate erwartet. (Bravo!)

Und in den Dingen, die noch zu machen sind, da gibt es einen ganzen Komplex von Fragen, die überhaupt der Staat nicht durch Gesetzgebung, auch nicht einmal zum überwiegenden Teil durch die Verwaltung lösen kann. Mit der Vornahme allein, wie es vielfach auch in Unternehmerräten die Meinung ist, die Produktionskosten zu senken und davon ausschließlich her die Wirtschaft wieder ansuften, ist nicht möglich. Der Grad einer Lohnsenkung muß in Einklang stehen selbstverständlich mit der Notwendigkeit, den Absatz zu fördern, den Export zu steigern, aber auch gleichzeitig mit der Aufrechterhaltung der Kaufkraft der Massen der Bevölkerung. Sonst kommt man in denselben Strudel hinein, in den, auf anderem Wege, durch die übermäßige und

übertriebene Rationalisierung

unserer Industrie hineingekommen ist. Alles das ist sehr schwierig, und ich sehe hier gar keine andere Möglichkeit, keine andere Lösung, die durch Gesetz oder durch den Staat mit gesetzgeberischer Gewalt durchgeführt werden könnte. Wir werden in den weiteren Maßnahmen, die unbedingt ergriffen werden müssen, um die gesamte Produktion in Deutschland, landwirtschaftliche und industrielle, in ihren Existenzbedingungen gegeneinander auszugleichen und die deutsche Wirtschaft in ihrer Gesamtheit in lebensfähigen Zustand zum richtigen und geeigneten Anschlag an die Weltwirtschaft zu bringen, fortfahren. Soll es in Deutschland denn wie möglich sein, daß ich auch einmal Arbeitnehmer und Arbeitgeber vom Standpunkt der Solidarität, der gemeinsamen Arbeit zusammenfassen und sich über gemeinsame Maßnahmen unterhalten? Soll es wirtschaftlich möglich sein, in einem geistig und ethisch so hochentwickelten Volke, wie das deutsche, in einer Schicksalsstunde, in jeder höchsten Not zu einem solchen Zusammenkommen zu kommen? (Bravo!)

Ich rede nicht von einer Arbeitsgemeinschaft im alten Sinne, wie einer Arbeitsgemeinschaft, wie sie immerzeit von Sinnes, Segen und Stegerwald und vielen anderen hervorragenden Leuten geschaffen wurde. Ich rede davon, daß es möglich ist, mich zu überlegen, wie gewisse Fragen, z. B. der Arbeitszeit, zum Ausgleich von schwerwiegenden Nachteilen der Rationalisierung, elastisch von Fall zu Fall und von Gewerbe zu Gewerbe unterschiedlich beraten und gelöst werden können. (Sehr richtig!)

Um bin

Gegner jedes Glaubens an eine Katastrophe, aber je mehr man sich überlegt, daß wir zurzeit, außer anderen Gründen, in einer Krise uns befinden, in der

zu viel produziert

wird und

zu wenig gekauft

werden kann, und daß diese Krise sich über die ganze Welt mit einem Male erstreckt, desto mehr muß man sich darüber klar werden, daß man mit gesetzgeberischen Maßnahmen und mit Maßnahmen, auch wenn sie freiwillig vereinbart sind, sich aber nur auf ein Land beziehen, die wirklich ernsthaft Gefahr für die ganze Welt allein überhaupt nicht bannen kann.

Die Rationalisierung, hervorgerufen durch Krieg, durch die Notwendigkeit unserer Industrie, auf dem Weltmarkt wieder eine starke Position zu erobern, sie hat sicherlich Gemaltetes geleistet, aber es ist doch ebenso heute wohl von allen Kreisen das eine auch feststehend, im gleichen Tempo, in dem durch Maschinen und neue Kapitalinvestitionen Arbeiterlöhne durch dauernde Entlassung von Arbeitskräften gespart sind, sind die Wohnverhältnisse, die sich bei den Reallohnern ergeben und kommt vielfach per Salvo für das industrielle Unternehmen ein Plus überhaupt nicht heraus.

Ich habe einen Reize von industriellen Unternehmungen im Auge, die geradezu vorbildlich sind in ihrer technischen und kaufmännischen Organisation, und bei denen sich doch nach zwei oder drei Jahren gezeigt hat, daß das Kapital, das nun investiert worden ist, daß die Maschinen, die neu aufgestellt worden sind, letzten Endes nicht zu einer besseren Verjüngung geführt haben des ursprünglichen Gesellschaftsvermögens, sondern daß die Belastung durch Steuern, soziale Lasten infolge der Rationalisierung im gleichen Tempo gestiegen sind. Das gibt uns zu denken und muß uns alle gemeinsam zu denken geben. Und es geht nicht, es ist ganz ausgeschlossen, es wird ja auch nicht hierzu kommen, weil heute das Kapital fehlt.

Daß das Tempo der Rationalisierung noch überhaupt in diesem Umfange weitergeführt werden kann.

Es würde dazu führen, daß immer weitere Kreise dauernd aus der Arbeit auscheiden, daß die Lasten der öffentlichen Hand, über die sich die Industrie und alle übrigen Kreise so hart immer beklagen und mit Recht beklagen, immer weiter steigen müssen. Und es kommt das Gefährliche, was es gibt, daß immer mehr Menschen, die wirklich ernsthaft arbeiten wollen, nicht mehr arbeiten können. Und nichts ist gefährlicher, als wenn längere Zeit Menschen, die arbeiten wollen, keine Arbeit finden können. Gewisse Vorgänge, die sich bei einzelnen Tarifstreiks in der kürzlich vergangenen Zeit abgepielt haben, lassen vielfach die Sorge aufkommen, als ob nach einem guten Anlauf zur möglichst freiwilligen Vertändigung über alle diese Fragen einzelne Kreise aus politischen Gründen absiehend von diesem Fortgang friedlicher Vereinbarung und Vertändigung nicht viel mehr erwarten. Die Notwendigkeit durch eine neue Arbeiterordnung einzutreten ist vom Standpunkt der Arbeitgeber, der Arbeitnehmer und des Staates sicherlich nicht wünschenswert und begrüßenswert gewesen. Aber ich möchte diese Stelle und diesen Augenblick dazu benutzen, um ebenso wie der große und geschichtlich bedeutende Aufruf des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften dieser Tage, von dem Herr Albers eben gesprochen hat, zu appellieren an alle Arbeitgeber und Arbeitnehmer, die eines guten Willens sind. Aber an diesen Appell muß ich eine

Warnung

knüpfen.

Sollte in Vohnstreitigkeiten politische Überlegungen hineinkommen, etwa derart: Es muß das Chaos erst kommen, je schneller es kommt, desto besser, es kann gar nichts schaden, wenn die Arbeiterschaft mal nach so einem Chaos am Boden liegt auf Jahre hinaus, sollte das, wie man munkelt, bei dem einen oder anderen aus politischen Gründen die Auffassung sein, so verhiere ich Sie, wird die Reichsregierung alles tun, um auch die Staatsautorität gegenüber solchen Persönlichkeiten zu sichern. (Bravo!) Wir lassen keine Chaospolitik unter dem Mantelchen nationaler Befehmung zu. Wir haben keine Angst vor Drohungen und Verleumdungen.

Wir sind entschlossen, den Weg des soliden Aufbaues zu gehen, weil wir glauben, daß wir aus unserem deutschen Volke auf diesem Wege auch den Klassenkampf am schnellsten herausbringen, weil wir glauben, daß auf diesem Wege der Klassenkampf am sichersten erliegen und, wenn ich nun mal das berühmte Schlagwort gebrauchen darf, den Marxismus wirklich erliegen überall dort, wo er sich findet. Die Arbeit entschlossener Führer in der Wirtschaft und in der Arbeiterschaft zur Rettung des deutschen Volkes und zur Erfüllung gewisser Anforderungen, möglichst einseitiger Anpassung an neue weltwirtschaftliche und innenwirtschaftliche Bedingungen ist meines Erachtens die notwendige Ergänzung für jede erfolgreiche Arbeit einer Reichsregierung.

Ich bin überzeugt, daß sich die Männer finden werden, die die Verantwortung dazu eines Tages in die Hand nehmen werden. Ich bin der Überzeugung, daß die Veruche, die um Pfingsten vorigen

O Sünde Kopfschmerzen!

EINE ÜBER UND HUNDERT URSACHEN

Zu den schlimmsten Qualgeißeln der Menschheit gehört der Kopfschmerz, ein Leiden, von dem wohl noch keiner von uns gänzlich verschont geblieben ist. Dennoch ist er stets ein Warnungssignal, das Beachtung verdient, wie aus nachstehenden Ausführungen hervorgeht, die dem neuesten Stand der ärztlichen Erkenntnis Rechnung tragen.

völlig behoben sein könne. Die Untersuchung der Augen und des Sehvermögens machen ihn jedoch nutzlos, da eine solche Prüfung bisher noch nie erfolgt ist. Der Befund ist für den Augenarzt erschreckend. Er hat nun die traurige Aufgabe, dem abnungs-

im Gehirn vermehren könnte, wie z. B. häufiges hartes Trinken, enge Kravatten, körperliche Anstrengungen, seelische Erregungen; dal. Verstopfung, Kaffee, Tee, alkoholische Getränke, hartes Rauchen usw. Sehr wirksam erweist sich bei Blüberfüllung des Gehirns der sogen. Kopfschmerzmittel, weil dabei die Halsvenen gestreckt werden und so der Abfluss des Blutes aus dem Kopfe erleichtert wird.

Genau so, wie Kopfschmerzen infolge Blüberfüllung entstehen, kann auch Blutmangel im Gehirn sie bewirken. Zum Kopfschmerz gesellen sich dann meist noch Ohrenschmerzen und Schwindel. Durch Verlagerung des Kopfes erreicht man den Zufluss von Blut zum Gehirn und damit eine Besserung der Schmerzen. Kopfschmerzen dieser Art treffen wir hauptsächlich bei Fleischlichen und blutarmen Personen an. Ferner nach starken Bluterkrankungen, nach falsch durchgeführten Sunnenguren, bei Hunger u. dal. Alles, was geeignet ist, den Blutzufluss zum Kopfe zu steigern, ist dann zu empfehlen, z. B. Massage der Kopfhaut, heiße Auflagen auf Stirn und Nacken und ähnliches.

Bei schweren Verdauungsstörungen, bei dauernder Verstopfung, kommt es zu häufiger Erregung der Stoffe, die sich im Darm befinden. Als Folge tritt eine Selbstvergiftung ein, die viel öfter als man allgemein annimmt auch die Ursache von Kopfschmerzen ist. Häufige Erscheinungen zeitigt die Überfüllung des Körpers mit Säuren bei solchen Personen, die dauernd eine falsche Ernährungsweise haben. Um Kopfschmerzen dieser Art zu beseitigen, muß man stets für richtigen Stuhlgang sorgen und in der Ernährung Früchte aller Art, Gemüse, Salate und Kartoffeln bevorzugen.

Wenn der Arzt sich nach dem Befinden seiner Patienten erkundigt, erzählt er oft genug die Antwort, daß eigentlich kein Grund zum Klagen bestehe, wenn nur die ewigen Kopfschmerzen nicht wären.

In der Tat gibt es kaum einen schlimmeren Qualgeist der Menschheit als den Kopfschmerz, der wohl noch keinen von uns völlig verschont hat. Dennoch kann man ihn nicht als eine „Krankheit“ bezeichnen; wohl aber ist er stets ein Warnungssignal, welches nur verkündet, daß eine Störung eingetreten ist, deren Grund nicht nur körperlicher Natur zu sein braucht. Kopfschmerzen können nämlich die verschiedensten Ursachen haben, und der Arzt unterscheidet daher Hunderte von verschiedenen Arten dieses Leidens. Es befallt uns z. B. zu Beginn und im Verlauf fast aller fieberhaften und ansteckenden Krankheiten, bei Geisteskrankheiten, bei Veränderungen der Gehirnhäute, ferner nach Kopferletzungen, bei allen Entzündungen im Bereich des Schädels, seien sie an den Zähnen, an den Ohren, an der Nase, im Nacken, in den Gehörhöhlen oder sonstwo, es befallt uns bei Fiebern des Auges, bei Nierenleiden, bei Vergiftung durch Alkohol, Nikotin, durch das schlechte Luft usw., ebenso bei Herzleiden, bei Arterienverkrüppelung, bei Hysterie und bei Neurasthenie.



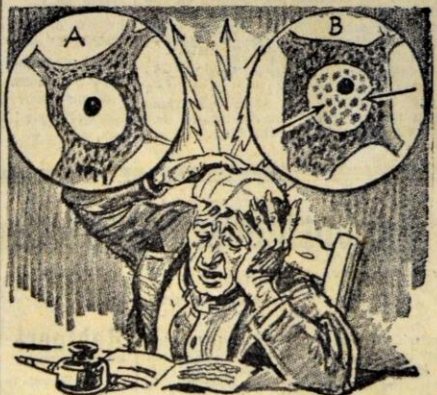
Dem Tempo und dem Lärm solcher Zeit sind nur die Nerven der Wenigsten gewachsen.



Klagt das Schulkind über Kopfschmerzen, so ist meist eine Krankheit im Anzug, sofern nicht Übermüdung oder ein Augenfehler die Ursache sind.

losen Ehemann schonend beizubringen, daß seine Frau unrettbar verloren ist, daß sie in etlichen Wochen an einer Hirngeschwulst sterben wird. Der Tod trat tatsächlich nach 14 Tagen ein. Kopfschmerzen können auch durch Blutgefäße im Gehirn verursacht werden. Diese wiederum rührt entweder davon her, daß dem Gehirn viel Blut zuströmt oder daß der Blutabfluß gehemmt ist. Der Blutandrang zum Gehirn kann hervorgerufen sein durch geistige Überanstrengung, durch eine lang anhaltende gedrückte Haltung beim Arbeiten, ferner durch Erschütterungen, ebenso durch übermäßige Einwirkung von Sonnenstrahlen und so weiter.

Der Blutandrang im Kopfe läßt sich durch ableitende Maßnahmen mildern. Das geschieht u. a. durch Fußbäder, an-



Mutet man den Nerven zu viel zu, so sammeln sich in Ihren ursprünglich frischen Zellen (Abbildung A) schließlich so viel Ermüdungsstoffe an (die kleinen schwarzen Punkte um den Zellkern in Abbildung B), daß sie zu versagen drohen. Kopfschmerzen warnen vor weiterer Überbeanspruchung.



Wer an Blutgefäße im Gehirn leidet, dem hilft oft so ein Kopfschmerzmittel.

durch kühle Fußwäsungen, durch ableitende Güsse, durch kühlende Klister. Verdorrt haben sich auch heiße Fußbäder von zehn Minuten Dauer oder das Zubereiten mit kalten nassen Kompressen, die in eine Watte eingehüllt werden. Keines ist nötig, damit die Füße nicht kalt werden, sondern sich rasch wieder erwärmen. Wichtig ist in solchen Fällen alles zu vermeiden, was die Blutführung

Rheumatische Kopfschmerzen äußern sich als „Kopfschmerzen“. Ihr Sitz befindet sich in der behaarten Kopfhaut. Entzündungen sind gewöhnlich die Ursache, hervorgerufen durch kalte Wunden des Kopfes, mangelhafte Trocknung des Haars nach dem Schwimmen, namentlich wenn kalte Zugluft herrscht. Bei dieser Art von Kopfschmerzen sind Massage der Kopfhaut, Heißwasseranwendungen und Kopfschmerzmittel bewährte Heilmittel.

Kopfschmerzen, bei denen ein bestimmtes Leiden nicht nachweisbar ist, sind meist nervöser Natur. Häufiger Kopfschmerz, Energielosigkeit, Vermüden, Reizbarkeit sind deren hervorragende Merkmale. Aufregungen, Ärger und Verdruß, starke körperliche und geistige Anstrengungen verschlimmern das Übel. Nervöse Personen neigen besonders dazu, und das Beste in solchen Fällen ist, eine zeitlang einmal gründlich auszuweichen. Ein Wechsel der Umgebung, nicht nur des Wohnortes, sondern auch eine zeitweilige Trennung von den Verwandten, die man täglich sieht, alle volle Zerstreuung von Beruf und Haus, verbunden mit gründlicher Umstellung von Ernährung und Lebensweise, bringt erfahrungsgemäß vorzügliche Erfolge. Allerdings ist das für viele leichter gesagt als getan, aber bei gutem Willen wird sich doch im wirklichen Falle irgendeine Form der Durchführung finden lassen müssen.

Es ist bisher zu wenig beachtet worden, daß Kopfschmerzen auch in Beziehung zur Nase stehen können. Ja, es wird heute von Fachleuten sogar behauptet, daß die „nasalen Kopfschmerzen“ die häufigste Form der Kopfschmerzen bilden. Sie werden gekennzeichnet als Schmerzen, die in und hinter den Augen auftreten, ferner über den Augenbrauen und in der Stirn, und die sich von hier nach den Schläfen zu erstrecken. Ihre Stärke ist wechselnd. Am häufigsten machen sie sich bemerkbar in der Form des „benommenen Kopfes“. Dazu treten dann nicht selten noch Augenirritationen. Die Erkrankten zeigen beim Lesen, Kopfschmerzen beginnen meist schon morgens, beim Erwachen. Sie haben die Neigung, im Laufe des Tages zuzunehmen. Aufenthalt in frischer Luft bringt fast stets eine Besserung. Um genau festzustellen, ob es sich in solchem Falle wirklich um nasale Kopfschmerzen, nicht aber um andere Formen handelt, bedient man sich des sogen. Kofanversuchs. Man bringt, wenn die Kopfschmerzen dauernd auftreten, ein Wattebäuschchen mit Kofan zwischen die Nasenschleimhäute und die mittlere Nasenmuschel. Hören dann innerhalb zwei bis drei Minuten die Schmerzen auf, dann handelt es sich um nasale Kopfschmerzen, denn solche, die einen anderen Ursprung haben, bleiben bei dieser Behandlung unverändert bestehen.

Jeder Kopfschmerz, ganz erheitelt welcher Ursache er entspringt, wird als starke Qual empfunden, die jeder schnellstens zu beseitigen sucht. Die meist zur Anwendung kommenden Vermittlungsmittel sind aber kaum die richtigen Helfer. Sie wirken nur eine begrenzte Zeit, verursachen fraglos auch gewisse Schädigungen und versagen vielfach von allein, sobald man sich an deren Gebrauch gewöhnt hat. Will man dauernd frei von Kopfschmerzen bleiben, muß man bemüht sein, ihre Ursachen zu ergründen. Nur wenn man sie gründlich beseitigt, entgeht man ihrer unerwünschten Folgen, und zwar dauernd. Sicher ist dieser Weg nicht immer der bequemste. Als verbundene Befolgung aber winnt den Geplagten die Erfüllung ihres größten Wunsches: Weg mit den ewigen Kopfschmerzen! Dr. Heinz Franzmeyer.



Auch Blutableitung durch kurze Fußbäder leistet manchem gute Dienste.

Bekannt und besonders gefürchtet sind die Trigeminusneuralgie und die Migräne; nicht minder der gewöhnlich eitrige Kopfschmerz bei den dazu neigenden Menschen, die Monate und Jahre hindurch davon geplagt werden. Als Ursachen kennen wir: Überanstrengung, Aufregungen, Hitze, Kälte, schlechter Schlaf, Darmträgheit, Verstopfung und dergleichen. Kurz, es kommt stets eine solche Fülle von Ursachen in Frage, daß es im Einzelfall nie leicht sein wird, einwandfrei den Zusammenhang zu erkennen.

Der Kopfschmerz kann sich auch in sehr verschiedener Weise äußern: er kann reißend, drückend, bohrend usw. sein, kann an dieser oder jener Stelle des Kopfes auftreten, kann große oder geringe Ausdehnung besitzen usw. Den neurotischen Kopfschmerz kennzeichnet gewöhnlich ein eigenartiger Kopfschmerz: der hysterische dagegen erzeugt einen Schmerz, als ob einem „ein Nagel ins Gehirn getrieben“ würde; der rheumatische Kopfschmerz wieder betrifft ein festes Gelenk; der gewöhnlich eitrige Kopfschmerz ist oft schon morgens beim Erwachen da, manchmal besonders nach jeder gutem Schlaf; von nächtlichen Kopfschmerzen werden dagegen vorwiegend Zuckerkranken und Nierenleidende befallen.

Wenig bekannt ist, daß Kopfschmerzen gar nicht selten durch Augenfehler und Augenleiden hervorgerufen werden. Eine junge Frau, die wegen dauernder Kopfschmerzen drei Jahre lang von einem Krankenhaus ins andere, von einem Erholungsort zum anderen gereist war, wurde endlich zu einem Augenarzt geschickt. Dieser stellte ein kaum sichtbar einseitiges Schielen fest; durch operative Verlegung der zu schwachen Schielen erreichte er zugleich eine völlige Beseitigung des Kopfschmerzes. Diese junge Frau war vorher der Veranlassung nahe gewesen, denn sie wußte sich keinen Rat mehr. Infolge ihrer leichten Erregbarkeit drohten ihrer sonst glücklichen Ehe ernste Schwierigkeiten. Sie hatte nicht einmal mehr Freude an ihrem Kinde. Sie konnte es nicht spielen sehen, weil jede Umarmung in Aufregung verfiel. Aber schon drei Wochen nach der Operation war auch diese Empfindlichkeit gänzlich verschwunden.

Zwischl ist, daß Kranke dieser Art geradezu menschenfremd werden. Sie haben keine Lust zu gehen, besonders aber nicht ins Kino, weil sie das Klammern nicht vertragen“ usw. Man muß die Freude und Dankbarkeit solcher Patienten nach erfolgter Beseitigung selbst erlebt haben, um zu begreifen, wie sehr sie unter ihrem Kopfschmerz gelitten haben müssen. Bei einer ganzen Reihe von Augenleiden gehören Kopfschmerzen zu den schlimmsten Beschwerden, darum ist es stets angezeigt, bei häufiger auftretenden Kopfschmerzen die Augen untersuchen zu lassen.

Der Augenarzt ist auch in der Lage, durch Prüfung des Augenhintergrundes schon frühzeitig andere Erkrankungen festzustellen, die Kopfschmerzen erzeugen, nämlich Gefäßwille im Gehirn. Auch dafür ein Beispiel: Ein Augenarzt begegnete auf der Straße einem Kollegen, der als praktischer Arzt tätig ist. Dieser bittet ihn, gelegentlich eine seiner Schwestern zu besuchen. Er sagt: „Es handelt sich um eine schwer hysterische Frau, die immer über Kopfschmerzen klagt, deren Ursache nicht aus mir, um nichts verkauft zu haben.“ Der Augenarzt findet auch nur, um nichts verkauft zu haben. Der Augenarzt findet ein Kind, von seiner Anwesenheit keine Erinnerung nimmt. Der Ehemann vermutet, daß es sich um ein Nierenleiden handelt. Einmal in absehbarer Zeit gebessert und dann durch eine Badetur